

Der Skandal um Mängelprodukte aus China ist auch unserer Konsum-Mentalität geschuldet

Billig macht krank

Immer wieder die Chinesen. Das Milliardenvolk dient den Deutschen ja seit einigen Jahren als Folie für die Schrecken der Globalisierung. Jetzt sind die Asiaten wieder in den Schlagzeilen: Sie schicken uns massenhaft mit Giftstoffen verseuchtes Kinderspielzeug und Elektrogeräte, die, kaum ans Stromnetz angeschlossen, bereits in Flammen aufgehen. Die Aufregung ist groß. Medien und Verbraucherschützer sehen schon einen geplanten Anschlag auf die Volksgesundheit, gesteuert von skrupellosen Oligarchen aus dem Reich der Mitte. Damit nicht genug: sklavenhalterische Praktiken in den chinesischen Fabriken, Korruption und Ausbeutung, willkürliche Todesstrafen – das ganze Szenario eines Unrechtsstaats entrollt sich vor den Augen der entsetzten Mitteleuropäer. Und in diesem Land sollen auch noch Olympische Spiele stattfinden?

In Wirklichkeit ist China einmal mehr ein Beweis für die Scheinheiligkeit, mit der in Deutschland über die Globalisierung

gesprochen wird. Dass ein T-Shirt für sieben oder eine Sonnenbrille für fünf Euro nicht unter vernünftigen Bedingungen hergestellt werden können, sollte jedem klar sein. Sogar der TÜV, eigentlich streng der Neutralität verpflichtet, warnte davor, die Chinesen zu alleinigen Sündenböcken zu machen. Auch in Deutschland gebe es schwarze Schafe. Im hohen Prozentsatz chinesischer Waren mit Mängeln spiegelte sich nur der hohe Marktanteil chinesischer Produkte insgesamt: vom DVD-Spieler über das Mountainbike bis zur Spielzeugrennbahn. Verantwortlich für diese Mängel seien nicht skrupellose Produzenten, sondern die Billig-Mentalität der Verbraucher, die viele Hersteller zwingt, eben billig zu produzieren.

Das aber will so recht niemand hören. Die Politik überbietet sich wieder einmal in populistischen Appellen zu schärferen Kontrollen oder gar einem Einfuhrverbot für China-Produkte. Gewiss: Kontrollen müssen sein. Die Zustände in den Fabriken

im Reich der Mitte aber werden sich nur ändern, wenn sich auf beiden Seiten ein Qualitätsbewusstsein entwickelt, wenn die Kunden bereit sind, für hochwertige Produkte auch mehr zu bezahlen. Dieses Bewusstsein müsste auch den Wert des Menschen und seiner Arbeit mit einschließen, enthielte also eine kulturelle Komponente. Viele deutsche Firmen, die in China fertigen lassen, haben das längst erkannt und achten auf die Einhaltung sozialer Standards. Boykottandrohungen jedenfalls sind da eher hinderlich.

Vielleicht sind die Chancen für einen Bewusstseinswandel ja gar nicht so schlecht. BASF-Chef Jürgen Hambrecht mahnte dieser Tage in einem Interview zur Gelassenheit. Die Warnungen vor China seien maßlos übertrieben. Deutschland habe vom chinesischen Wachstum profitiert, China bemühe sich, Missstände zu beseitigen. Mag sein. Die Verbraucher sollten dennoch auf den Preis achten – und nicht immer das billigste Produkt kaufen. **Martin Gerstner**